Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 5

Artikel: Der FHD und warum ich dabei bin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FHD UND WARUM ICH DABEI BIN

-c- **„Die Frau in der Schweizer Armee"** - so heisst eine Broschüre, die Frauen für den Frauenhilfsdienst anheuern möchte. Darin werden Geschichte, Rechtsgrundlage, Organisation, Eintrittsbedingungen, Rechte, Pflichten und Ausbildung behandelt. Soll ich das alles hier aufführen ? Kaum. Interessant ist höchstens , dass nur der Eintritt freiwillig ist, danach ist die Wehrfrau (offiziell: die Angehörige der Armee) dienstpflichtig. Interessant vielleicht auch, dass der Einführungskurs vier Wochen dauert, und nachher eine Dienstpflicht von 91 Tagen erfüllt werden muss.

Der FHD gehört, wie der Name sagt, zum Hilfsdienst. Es bestehen Pläne, ihn zum Frauendienst der Armee umzuorganisieren, was aber auf die Stellung des FHD innerhalb der Armee kaum Einfluss haben wird. Wie überall dienen hier die Frauen. Sie sind Handlanger, Hilfspersonal. Sie fahren Autos, tippen Briefe, machen die Feldpost, haben fürsorgerische Funktion. Jede Frau soll ja schliesslich einen Mann für die Front freisetzen; das heisst, dass diejenigen Arbeiten, die Frauen von Natur aus (!) ebensogut oder besser als Männer erfüllen können, ihr auch (in untergeordneter Stellung) überlassen werden.

Nun bin ich ja auch dabei, fahre Ambulanzen, Mann(!)schaftswagen und Jeeps, habe eine Ausbildung bekommen, wie man sich vor chemischen Kampfstoffen schützt und wie man sie erkennt. (Dass ich in der Ofra und in der Partei deswegen angegriffen werde, ist klar.)Ich bin dabei, weil ich als Feministin immer wieder das Argument höre, gleiche Rechte zögen auch gleiche Pflichten nach sich. Dass wir juristisch, sozial, beruflich den Männern nicht gleichgestellt sind, brauche ich hier kaum zu betonen. Es gäbe ja sonst weder die Ofra noch die Emi. Trotzdem entschloss ich mich vor sechs Jahren, der FHD beizutreten, um nicht nur anderen sondern auch mir selber klarzumachen, dass mir ernst ist mit der Übernahme von Pflichten. Ich wollte zeigen, dass ich bereit bin, etwas zu machen, was mir unangenehm ist. Eine Selbstkasteiung sozusagen.

Was mich dann aber überraschte, war die Art, wie Frauen zusammen arbeiteten. Ich hatte damals (sechs Jahre ist's her) dem Mythos geglaubt, Frauen könnten nicht kameradschaftlich sein. Das Gegenteil kann ich jetzt mit meinen Erfahrungen im Dienst beweisen. Das Verhältnis unter so verschiedenen, so verschieden alten Frauen zeigt mir immer wieder, dass Frauen auf Männer nicht angewiesen sind. Immerhin.

Eines der ersten Poster,
die ich in meinem Zimmer aufgehängt habe, war das Bild einer jungen Palästinenserin, die an eine Wand gelehnt am Boden sitzt, das Palästinatuch – ein Männertuch – um den Hals geschlungen, neben sich das Gewehr, ihre eigene Waffe. Die Frau, die mit der Waffe in der Hand für die Befreiung ihres Volkes und für ihre eigene Befreiung kämpft, verkörpert für mich ein Stück eigener Wünsche. Diese Frau sprengte ganz und gar den Rahmen traditioneller Weiblichkeit und brach in eine Domäne der Männer ein. Dass sie dazu noch jung und schön war, gehört schon fast dazu. Die Verkörperung eines Wunschtraumes kann ja wohl nicht alt und hässlich sein. Ob allerdings ihre Realität meinem Wunschbild entspricht, ist eine andere Frage.

Etwas differenzierter fand ich den gleichen Traum vor bei einem Besuch in den Flüchtlingslagern der Saharouis in Algerien im Sonner 1976. Die Lager der Saharouis, die vor den marokanischen Invasoren geflohen waren, wurden fast ausschliesslich von Frauen geleitet, die Männer waren an der Front und kämpften. Medizinische Betreuung, soweit sie in den Lagern selber geleistet werden konnte, die Verteilung der Lebensmittel, Empfang der Gäste, Propagierung des eigenen Kampfes, das alles wurde fast ausschliesslich von Frauen an die Hand genommen. Doch es gab noch etwas anderes: es gab Frauen, die wie die Männer an der Front kämpften. Wieviele es waren und welche militärische Bedeutung diese Frauen hatten, blieb unklar, doch das war auch nicht das wesentliche. Für die Frauen im Lager und für uns Besucherinnen zählte etwas anderes. Da verwirklichten ein paar Frauen ein Stück Emanzipation vom herkömmlichen Frauenbild. Wenn Frauen im Kampf „ihren Mann" stellen können, so wächst die Hoffnung, dass sie endlich überall als Gleichberechtigte anerkannt werden.

Auch hier steht die Frage, ob sich das wirklich so verhält, ob die Tatsache, dass Frauen in einem Befreiungskampf mitkämpfen, sich auswirkt auf die Stellung der Frauen eines befreiten Volkes. Bei den Feministinnen, die hier bei uns für einen Frauenmilitärdienst eintreten, mag ein ähnlicher Traum mitspielen. Doch wird hier etwas wesentliches übersehen. Nicht einfach die Teilnahme am militärischen Kampf lässt die Hoffnung auf Gleichberechtigung aufkommen. Es ist der Charakter des Krieges selber, der entscheidet. Die Integration in einen Militärapparat, der für Ruhe und Ordnung im Land zu sorgen hat, bringt einfach noch eine weitere Möglichkeit, die Frauen zu disziplinieren. Formale Gleichheit sieht zwar „gleicher" aus, ändert aber nichts an der Frauendiskriminierung.

In wie weit das für die Frauen der dritten Welt anders ist, müsste genauer untersucht werden. Wir werden versuchen, in einem späteren Artikel dem konkret nachzugehen. Christine Roman